

Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei als Laboratorien der Kollektiverziehung

Ein Beitrag über Kindererziehung scheint auf den ersten Blick nicht in den Rahmen einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der ›Arbeit im Kollektiv‹ zu passen. Das »Kleine politische Wörterbuch« von 1988 definiert Arbeitskollektive als »entsprechend der Organisation des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses bestimmte Gemeinschaften von Werktätigen, die durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe den Interessen der Gesellschaft dienende gemeinsame, vom sozialistischen Staat im Volkswirtschaftsplan vorgegebene Aufgaben und Ziele der materiellen und geistigen Produktion, des Handelns, der Versorgung usw. planmäßig verwirklichen«.¹

Dies scheint nicht allzu viel mit kindlichem Leben und Aufwachsen zu tun zu haben. Ist das moderne Ideal von Kindheit nicht das eines behüteten, sorglosen, von Arbeit und Politik weitgehend abgeschotteten Aufwachsens? Schauen wir uns jedoch die Diskurse um Kindheit im 20. Jahrhundert an, wird schnell deutlich, dass dieses Ideal nur eine Wunschvorstellung und zudem nur eines neben vielen ist. Es existierte vor 50 Jahren wie heute und deckt sich dennoch nur bedingt mit der Realität kindlicher Lebenswelten. Ein Blick in den gegenwärtigen medialen Diskurs zeigt: Die normativ aufgeladenen Ansprüche an Kinder und Wahrnehmungen von Kindheit sind so vielfältig wie nie zuvor und decken zahlreiche Zuschreibungen zwischen den Polen ›Engel² und ›Tyrannen³ ab. Eine unüberschaubare Vielzahl von Elternratgebern, Erziehungsregeln, Verhaltenstherapien, Kindergarten-, Schul- und Ganztagsbetreuungskonzepten reklamieren trotz häufig vollkommen gegensätzlicher Orientierungen für sich, jeweils das Beste für das Kind im Sinn zu haben. Das Kindwohl wird dabei bewusst und

1 Art. ›Arbeitskollektiv‹, in: Kleines politisches Wörterbuch, hg. v. Waltraut Böhme, Berlin 1988, S. 76–78.

2 Susanne Billig, Lasst Kinder so sein wie sie sind, in: Deutschlandradio Kultur (31. 7. 2015), http://www.deutschlandradiokultur.de/erziehung-lasst-kinder-so-sein-wie-siesind.950.de.html?dram:article_id=326899 [Zugriff am 6. 6. 2016].

3 Ruth Schneeberger, Interview mit Martina Leibovici-Mühlberger: Wenn Eltern Tyrannen erschaffen (22. 4. 2016), <http://www.sueddeutsche.de/leben/verhaltensauffaellige-kinder-wenn-eltern-tyrannen-erschaffen-1.2960598> [Zugriff am 6. 6. 2016].

unbewusst mit dem Besten für die Gesellschaft gleichgesetzt und umgekehrt. In diesem Punkt unterschieden sich, polemisch zugespitzt, staatssozialistische Regime nur wenig von heutigen liberal-demokratischen Gesellschaften.

Kommen wir damit zu einer der zentralen Voraussetzungen für die Beschäftigung mit ›Kindheit‹ aus historischer Perspektive: ›Kindheit‹ ist keineswegs eine nur biologisch determinierte Lebensphase. ›Kindheit‹ ist vielmehr ein hochkomplexes, ambivalentes soziales Konstrukt, welches um den biologischen Sachverhalt des Aufwachsens herum diskursiv hergestellt wird. Das Konstrukt ›Kindheit‹ ist mit zahlreichen Normen, Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten beladen. Kinder werden dabei selten als Individuen wahrgenommen, sondern dienen als kollektive Projektionsfläche. Als Symbole gehörten und gehören sie nie nur zu ›ihren‹ Eltern oder ›ihrer‹ Familie, sondern wurden und werden von sozialen und politischen Bewegungen, von der Gesellschaft, staatlichen Institutionen und Regimen vereinnahmt und instrumentalisiert.⁴

Auch und gerade für sozialistische Regime waren Kinder erstens als Ressource der Zukunft eine zentrale Quelle der Legitimation und zweitens ein Ziel von ideologischer Beeinflussung. Die Familie wurde nicht mehr als primäre Sozialisationsinstanz angesehen, sondern Fürsorge und Erziehung sollten überwiegend vom Staat gewährleistet werden, der dabei seiner ideologisch-politischen Agenda folgte.⁵ Kollektive, staatliche Betreuungsangebote für Kinder dienten jedoch mindestens zwei, in den frühen Nachkriegsjahren auch drei, eng miteinander zusammenhängenden Zwecken: Erstens der Freisetzung von Frauen als Arbeitskräften, zweitens der Durchführung einer wissenschaftlich konzipierten und ideologisch konformen Kinderfürsorge und Erziehung sowie drittens der Linderung unmittelbarer materieller Not durch die Entlastung der Familie.⁶

Wie in allen sozialistischen Ländern Ostmitteleuropas wurde auch in der Tschechoslowakei nach 1948, dem Jahr des kommunistischen Staatsstreichs, das Angebot an kollektiven Tagesbetreuungseinrichtungen (Kinderkrippe, Kindergarten, Schulhort) massiv ausgeweitet.⁷ Rasch rückte dabei ein bestimmtes Ziel dieser Institutionen in den Mittelpunkt,

4 Einen Überblick über Kindheitsdiskurse der Moderne liefert: Meike S. Baader/Florian Eßer/Wolfgang Schröer (Hg.), *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a. M. 2014.

5 Für einen allgemeinen Überblick: Basil Kerblay, *Sozialistische Familien*, in: André Burgière u. a. (Hg.), *Geschichte der Familie*, Bd. 4: 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./Paris 1998, S. 91–135.

6 Hana Hašková, *Female Employment, Population Policy and Childcare. Early Childhood Education in Post-1945 Czech Society*, in: Karen Hagemann/Konrad H. Jarausch/Cristina Allemann-Ghionda (Hg.), *Children, Families, and States. Time Policies of Childcare, Preschool, and Primary Education in Europe*, Oxford 2011, S. 385–404.

7 Olga Štolová, *Výsledky činnosti na úseku péče o dítě za rok 1961* [Ergebnisse der Tätigkeiten in der Kinderfürsorge im Jahr 1961], in: *Československá pediatrie* 17 (1962), S. 850–856. Einen tschechisch-

nämlich die Erziehung des »neuen Menschen« zur »sozialistischen Persönlichkeit«. ⁸ Um die Rolle von Tageseinrichtungen bei der Umsetzung dieser Erziehungsziele soll es an dieser Stelle aber nicht gehen. Vielmehr wird ein spezifischer Typus der Kollektiverziehung untersucht, in dem Kinder dauerhaft außerhalb ihrer Familie versorgt und erzogen wurden, nämlich das Kinderheim als ein Laboratorium der (kollektiven) Erziehung und Fürsorge. ⁹ Obwohl es nur einen Bruchteil der minderjährigen Bevölkerung betraf, war seine Bedeutung für die Aushandlung und Umsetzung pädagogischer, medizinischer und psychologischer Konzepte der Erziehung und Fürsorge wesentlich größer. Die zu prüfende Hypothese ist, dass Kinderheime trotz der hinter ihnen stehenden Absicht aufgrund verschiedener Probleme, Defizite und Hindernisse nicht zum Verwirklichungsort einer Erziehung *im und zum* Kollektiv wurden. Vielmehr bereitete ausgerechnet das Experiment Kollektiverziehung im Heim durch sein Scheitern den Weg für neue Optionen der staatlichen Ersatzfürsorge zwischen Familie und Kollektivunterbringung.

Die Entstehung und Entwicklung des Heimsystems nach 1945, die Gesetze und Akteure, die überraschend offenen Kontroversen und Konflikte zwischen wissenschaftlichen Experten, vor allem Medizinern, Psychologen und Pädagogen, und den staatlichen Trägern des Heimsystems können hier nicht im Detail nachgezeichnet werden. ¹⁰ Eine Skizze des Kontextes soll aber zumindest die wichtigsten Wegmarken abstecken. Die Zuständigkeiten und Regularien für das zuvor von Kirchen und privaten Vereinen getragene Heimsystem wurden nach dem Zweiten Weltkrieg völlig neu geordnet. Dieser Prozess kam erst 1952 zu einem vorläufigen Ende. Von nun an war das Gesundheitsministerium für Säuglingsheime sowie für Heime für Kleinkinder bis zum Alter

sprachigen Überblick über die Entwicklung von Schulhorten und anderen Betreuungseinrichtungen gibt: Jiří Knapík, *Školní družiny a kluby* [Schulhorte und Klubs], in: Ders. (Hg.), *Děti, mládež a socialismus v Československu v 50. a 60. letech* [Kinder, Jugendliche und der Sozialismus in der Tschechoslowakei in den 50er und 60er Jahren], Opava 2014, S. 133–163.

8 Jiří Kovařík, *Childhood as a Social Phenomenon. National Report Czechoslovakia*, Vienna 1992, S. 7.

9 Zum Begriff des Laboratoriums vgl. Florian Eßer, *Laboratorien der Kindheit. Historische Reflexionen zur Beobachtung und Dokumentation kindlicher Entwicklung*, in: Peter Cloos/Mark Schulz (Hg.), *Kindliches Tun beobachten und dokumentieren. Perspektiven auf die Bildungsbegleitung in Kindertageseinrichtungen*, Weinheim 2011, S. 20–32. Eßer übernimmt den naturwissenschaftlichen Begriff »Labor« und passt ihn an den Bereich der Kinderfürsorge insofern an, als dass hier nicht strengste Reproduzierbarkeit von Experimenten im Mittelpunkt steht, sondern die Beobachtung individueller und sozialer Situationen von Kindern in Fürsorge-, Erziehungs- und Bildungseinrichtungen.

10 Dazu sei auf zwei in Kürze erscheinende Aufsätze hingewiesen, die verschiedene Aspekte des Heimsystems zwischen 1945 und 1975 beleuchten: Frank Henschel, »All Children Are Ours«. *Children's Homes in Socialist Czechoslovakia as Laboratories of Social Engineering*, in: *Bohemia* 56 (2016) H. 1, S. 122–144; Ders., *A Project of Social Engineering. Scientific Experts and the »Child-Issue« in Socialist Czechoslovakia*, in: *Acta Historica Universitatis Silesianae Opaviensis* 9 (2016) (im Erscheinen).

von drei Jahren, das Schulministerium für ältere Kinder zuständig. Es gab eine strikte Altersabgrenzung, sodass Kinder zwischen einem und drei Jahren, drei und sechs Jahren sowie sechs und 15 Jahren jeweils in einer Einrichtung und darin wiederum in altershomogenen Gruppen untergebracht waren. Die Heime wurden von den lokalen Nationalausschüssen, also den Bezirks- und Kreisverwaltungen, betrieben, die den Bedarf und Ausbau der Plätze selbstständig eruierten und steuerten. Die einzelnen, eher dezentral situierten Heime boten zwischen 20 und 100 Plätze. Es gab also keine Kleingruppen, aber auch keine Massenunterbringungen für mehrere Hundert Kinder.

Das Kinderheimsystem der sozialistischen Tschechoslowakei war im Gegensatz zu seinen Vorläufern keine Institution der Nothilfe und nur bedingt auf vorübergehende Versorgung ausgerichtet. Die Mehrzahl der Kinder – die Angaben schwanken zwischen 60 Prozent in den 1960er-Jahren und 98 Prozent in den 1980er-Jahren¹¹ – waren keine Vollwaisen oder gänzlich von ihren Eltern verlassene Kinder, sondern »Sozialwaisen«, die aus verschiedenen Gründen von ihrer Familie getrennt wurden. Ein Kind konnte sowohl von den eigenen Eltern als auch von den Behörden in ein Heim eingewiesen werden, wobei für letzteres ein Gerichtsbeschluss notwendig war. Die Eltern wurden nicht grundsätzlich ihrer Rechte entzogen, sodass zumindest die theoretische Möglichkeit bestand, das Kind zurückzuführen, wenn der Grund der Heimeinweisung nicht mehr vorlag. Diese Gründe waren allerdings vielfältig: Langfristige körperliche oder geistige Erkrankung der Eltern, »Asozialität«, »unmoralischer Lebensstil«, Vernachlässigung von Erziehung und Fürsorge, sowohl in materieller und emotionaler als auch in ideologischer Hinsicht.¹² Da einerseits die Pflgeschäften 1952 aufgelöst wurden und andererseits Adoptionen mit hohen rechtlichen Hürden verbunden waren, stellte die Einweisung in ein Heim in den 1950er-Jahren das übliche Prozedere dar, wenn ein Kind nicht mehr bei seinen Eltern bleiben konnte oder sollte. 1965 standen in der ČSSR 330 Heime mit 17.000 Plätzen für Kinder bis zum Alter von 15 Jahren bereit, die als »normal«, also nicht als körperlich oder geistig »behindert« galten respektive stark verhaltensauffällig waren.¹³

11 Jiřina Taxová-Šolková, *Výchovné problémy dětských domovů* [Erziehungsprobleme im Kinderheim], Praha 1967, S. 42; Jiří Kovařík, *Childhood* (wie Anm. 8), S. 24.

12 265/1949 Sb.: *Zákon o právu rodinném* [Gesetz über die elterlichen Rechte], in: *Sbírka zákonů republiky Československé*, 1949, Nr. 86, S. 745–753; 69/1952 Sb.: *Zákon o sociálně právní ochraně mládeže* [Gesetz über den sozialen und rechtlichen Schutz der Jugend], in: *Sbírka zákonů republiky Československé*, 1952, Nr. 35, S. 317–320; Státní Okresní Archiv (im Folgenden SOkA) Karviná, Fond ONV Karviná 1949–1960, Nr. 591, *Seznam dětí k umístění v dětských domovech* [Liste von Heimkindern], 25. 8. 1954.

13 Jiří Dunovský, *Péče o děti zbavené rodinného prostředí* [Pflege für Kinder ohne familiäres Umfeld], in: *Vychovatel* 10 (1965–66) H. 5, S. 155–158. Eigene Berechnungen, aber auch andere Quellen lassen eher darauf schließen, dass es circa 20.000 Kinder waren, die in »normalen« Kinderheimen

Ob temporär oder dauerhaft, Kinderheime sollten nicht nur als Unterbringungs-, sondern auch als Erziehungseinrichtungen fungieren.¹⁴ Dazu hatten die verantwortlichen Ministerien zu Beginn der 1950er-Jahre zahlreiche Dekrete erlassen, die sowohl die formale Organisation wie den täglichen Ablauf regelten. Dabei kam politisch-ideologischen Erziehungszielen eine zentrale Rolle zu. Die Erziehung im und zum Kollektiv stand in diesen ministeriellen Instruktionen gleichberechtigt neben der materiellen und gesundheitlichen Fürsorge. Die Individualität des Kindes wurde zwar stets betont, sollte sich aber nur in den kollektiven Rahmenbedingungen entfalten.¹⁵ Konzeptionell und ideologisch beriefen sich die politisch Verantwortlichen ebenso wie beratende und involvierte Wissenschaftler zumeist auf die Werke von Anton Makarenko, einen der einflussreichsten Pädagogen der frühen Sowjetunion.¹⁶ Seine Theorie und Methodik der Arbeitserziehung im Kollektiv hatte Makarenko auf der Basis seiner Arbeit als Leiter von Kolonien straffälliger Jugendlicher in den 1920er-Jahren entwickelt. Arbeit war dabei nicht (ausschließlich) durch harte körperliche Tätigkeit definiert, sondern wurde als schöpferische Tätigkeit, als Lösungskonzept für gestellte Aufgaben verstanden. Die

lebten, wobei Kinder in Spezialheimen nicht eingerechnet sind. Vgl. Antonín Mores, K problémů osvojení ústavních dětí II. Vyhledávání vhodných osvojevců a osvojitelů [Zum Problem der Adoption von Heimkindern, Teil II. Die Bestimmung geeigneter Adoptivkinder und Adoptiveltern], in: *Československá pediatrie* 21 (1966), S. 76–81, hier S. 78; Milan Schiller, Některé problémy osvojovacího řízení [Über einige Probleme der Adoptionsverfahren], in: Josef Fiala/Jiri Svestka/Milan Schiller (Hg.), *Aktuální otázky občanského a rodinného práva v praxi soudů* [Aktuelle Fragen des bürgerlichen und Elternrechts in der Gerichtspraxis], Praha 1966, S. 54–64, hier S. 56.

14 Paragraph 14 des Gesetzes 31/1953 Sb.: *Zákon o školské soustavě a vzdělávání učitelů* (školský zákon) [Schulgesetz], in: *Sbírka zákonů republiky Československé*, 1953, Nr. 18, S. 193–196, hier S. 195; 103/1951 Sb.: *Zákon o jednotné preventivní a léčebné péči* [Gesetz über die einheitliche Prävention und Heilpflege], in: *Sbírka zákonů republiky Československé*, 1951, Nr. 50, S. 265–268; SOkA Karviná, Fond ONV Karviná, Inv. č. 315, karton 71, Ministerstvo zdravotnictví, Organisační a provozní řád dětských domovů [Organisation und Betrieb von Kinderheimen des Gesundheitsministeriums] 1952.

15 Ministerstvo práce a sociálních věcí, *Směrnice pro zřízování a provoz dětských domovů pro děti předškolního věku* (č. j. VI-1067/78) [Sozialministerium, Instruktionen zur Einrichtung und Betrieb eines Kinderheims für Vorschulkinder], in: *Sbírka oběžníků pro KNV- Příloha: 1024/1950* (1950), S. 1; Ministerstvo školství a kultury, *Organisační a provozní řády pro dětské domovy pro děti předškolního věku, dětské domovy pro děti školního věku, dětské domovy se zvýšenou výchovnou péčí, záchytné dětské domovy a domovy pro mládež vyžadující zvláštní péče* [Schulministerium, Organisations- und Betriebsordnung für Vorschul- und Schulkinderheime, Heime mit erhöhter pädagogischer Fürsorge, Auffangheime und Spezialheime für pflegebedürftige Kinder], in: *Vestník Ministerstva Školství a Kultury*, 12 (1956), Nr. 30, S. 309–323.

16 Zur Biografie und den zentralen pädagogischen Ideen und Projekten: Hans Furrer, *Mut zur Utopie. Zur Pädagogik A. S. Makarenkos*, Frankfurt a. M. 1988; James Bowen, *Soviet Education. Anton Makarenko and the Years of Experiment*, Madison, Wisc. 1962.

Organisation als Kollektiv sollte Schritt für Schritt eine Art autonomer Selbstverwaltung der Kinder etablieren, die sich unter der Anleitung des Betreuers selbst erziehen.

In der tschechoslowakischen Pädagogik wurden Makarenkos Grundsätze übernommen, ohne dass eine Anpassung an die spezifischen Gegebenheiten oder pädagogischen Traditionen und Wissensbestände vorgenommen wurde. Kinderkollektive sollten aus mindestens sieben und höchstens 15 Kindern bestehen und dauerhaft eine sich selbst organisierende Einheit formen, die in erster Linie durch die planvolle, disziplinierte Erreichung eines Ziels gekennzeichnet war.¹⁷ Diese Definition weist deutliche Analogien zur Bestimmung des Begriffes »Arbeitskollektiv« aus der Einleitung auf. Der Übertragbarkeit dieser theoretischen Konzeption auf Kinderheime waren jedoch Grenzen gesetzt, da die abgelegenen, geschlossenen und autark wirtschaftenden Agrarkolonien Makarenkos vollkommen anders funktionierten. Die tschechoslowakischen Kinderheime dagegen waren durch eine starke Fluktuation geprägt. Dies bezieht sich zum einen auf die Rückkehr der Kinder zu ihren Eltern, wenn die Gründe für die Heimeinweisung nicht mehr vorlagen. Auch waren Adoptionen zwar zunächst noch selten, nahmen jedoch zu, nachdem die Regularien ab Ende der 1950er-Jahre gelockert worden waren. Zum anderen mussten die Kinder, wie bereits erwähnt, mit dem Erreichen eines bestimmten Alters die Heimeinrichtung wechseln.

Anhand der Quellen soll nun im Detail geprüft werden, inwiefern Begriff und Konzept des Kollektivs bezüglich der Heimerziehung theoretisch bestimmt und praktisch umzusetzen versucht wurden. Obwohl in den Heimen des Gesundheitsministeriums für Säuglinge und Kleinkinder bis zum Alter von drei Jahren die gesundheitliche und hygienische Versorgung im Vordergrund stand, wurden auch für diese Altersgruppe pädagogische Grundsätze formuliert. Diese waren jedoch in sehr viel geringerem Maße politisch-ideologisch aufgeladen als die Konzeptionen für Vorschul- und Schulkinder. Die Erziehung im Säuglings- und Kleinkinderheim »ist kollektiv unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten, Interessen, Neigungen, Charaktereigenschaften, des Gesundheitszustandes und der körperlichen Entwicklung.«¹⁸ Planung und Disziplin spielten zwar auch hier eine große Rolle, sollten jedoch weniger durch formale Organisation und disziplinierende Maßnahmen als durch altersgerechte Beschäftigung erreicht werden.

In der Präambel eines Musters für die Hausordnung eines Schulkinderheims hin-

17 B. Blížkovský, *Metodika kolektivní výchovy* [Methodik der kollektiven Erziehung], in: *Vychovávateľ* 22 (1977–78) H. 4, S. 110–111.

18 SOKA Karviná, Fond ONV Karviná, Inv. č. 315, karton 71, Ministerstvo zdravotnictví, Organizační a provozní řád dětských domovů [Gesundheitsministerium, Organisations- und Betriebsordnung für Kinderheime], 1952. Příloha k oběžníku poř. č. 517/1952.

gegen wurden die Kinder darauf eingeschworen, dass sie eben nicht in einer ›normalen‹ Familie ohne besondere Verantwortlichkeiten lebten, sondern ihr Leben im Heim einem höheren Zweck diene, der bestimmter unumstößlicher Grundsätze bedurfte, die einzuhalten sie verpflichtet seien: »Ihr lebt in einem Kollektiv und müsst die anderen achten. Akzeptiert, dass es nicht möglich ist, jeden einzelnen Wunsch zu erfüllen. Wir wollen erreichen, dass unsere Einrichtung ein wirkliches Heim für anständige und ordentliche Jungen und Mädchen ist, die zu verantwortungsbewussten Bürgern der Republik und bewussten Baumeistern des Sozialismus in unserer Heimat heranwachsen. Wir wollen in unserem Heim fröhliche, aber dabei disziplinierte Kinder sein.«¹⁹

Der Tagesablauf in einem Heim für ältere Kinder war straff durchorganisiert und diente dem Ziel, jedwede ›sinnlose‹ Beschäftigung zu vermeiden.²⁰ Nur am Sonntag gab es wenige Stunden zur freien Verfügung, ansonsten galt es, dass die Kinder sich ausschließlich im Kollektiv in einem angeleiteten und nur bedingt frei gestaltbaren Rahmen beschäftigten und bildeten. Die in den staatlichen Weisungen formulierten pädagogischen Schwerpunkte der kollektiven Heimerziehung lagen auf körperlicher und gesundheitlicher Erziehung, Erziehung zur Arbeit, politischer sowie künstlerischer Erziehung.²¹ Die semantische und organisatorische Verbindung von Kollektiv und Arbeit war dabei stets am stärksten. So kam es zur Verengung von Makarenkos Arbeitsbegriff auf die Nützlichkeit körperlicher Arbeit bei der Kollektivbildung. Die Leiterin eines Kinderheimes im nordwestböhmisches Dlačkovice stellte 1960 fest: »Körperliche Arbeit ist die nützlichste Beschäftigung und das beste Mittel zur Herstellung und Festigung eines Kollektivs.«²² Und weiter: »Kollektivismus und bewusste Liebe zur körperlichen Arbeit – das sind die grundlegenden Anforderungen der Erziehung zum Kommunismus.«²³

Aus den vorliegenden Quellen ist also nur ein verengter, stark schematisierter Kollektivbegriff zu entnehmen, der jedoch zunehmend in die Kritik geriet.²⁴ Denn in der

19 Ministerstvo školství, věd a umění, Vzorový domácí řád pro DD pro děti školního věku [Schulministerium, Musterhausordnung für Schulkinderheime], in: Vestník Ministerstva Školství, Věd a Umění, 8/2 (1952), S. 35–39, hier S. 39 [Übers. des Verf.].

20 Ministerstvo školství, věd a umění, Pokyny pro plánování práce v DD pro děti školního věku [Schulministerium, Anweisungen zur Arbeitsplanung für Schulkinderheime], in: Vestník Ministerstva Školství, Věd a Umění, 8 (1952) H. 14, S. 188–191, hier S. 190.

21 Ministerstvo práce a sociálních věcí, Úkoly DD v roku 1951 (č. j. 1067/74–1951) [Aufgaben der Kinderheime im Jahr 1951], in: Sbírka oběžníků pro KNV, 3 (1951), Nr. 26.

22 Růžena Jílková, Fyzická práce – projev kolektivního života [Körperliche Arbeit – Ausdruck kollektiven Lebens], in: Vychovatel 5 (1960–61) H. 3, S. 68–72, hier S. 68 [Übers. des Verf.].

23 Ebd., S. 72 [Übers. des Verf.].

24 Libor Pecha, Co může říci A. S. Makarenko dnešní pedagogické teorii a výchovné praxi [Was kann uns A. S. Makarenko für die heutige pädagogische Theorie und Praxis sagen], in: Socialistická škola 4 (1963–64) H. 5, S. 285–290.

Praxis der Heimerziehungsgruppen erwies sich dieses Kollektiv, wie bereits angedeutet, als nicht umsetzbar. In den ministeriellen Erlassen und Musterheimordnungen aus den 1950er-Jahren wurde der Begriff »kollektiv« kaum näher spezifiziert oder praxisnah erläutert. Die einzige institutionalisierte Form eines »Kollektivs« im Kinderheim war der in Schulkinderheimen einzurichtende »Kinderausschuss«. Dieser sollte als Organ der formalen Mitbestimmung der Kinder gebildet werden.²⁵ Außerdem wurde verstärkt die Bildung einer Pioniergruppe des Tschechoslowakischen Jugendverbandes ČSM forciert, der ebenfalls die Aufgaben des Kinderausschusses wahrnehmen sollte.²⁶

Diese Kinderorgane konnten laut Heimordnung an der Gestaltung der täglichen Aktivitäten mitwirken und Verbesserungen im Heim vorschlagen. Aufgrund der Heim-situation ging es aber in noch stärkerem Maße darum, ein Instrument der (Selbst-) Disziplinierung zu installieren, mit dem die Kinder sich gegenseitig überwachen und gegebenenfalls maßregeln sollten. Für gutes Verhalten und erbrachte Leistungen waren Belobigungen und Geschenke vorgesehen. Wer gegen die Hausordnung oder die Disziplin verstieß, wurde entweder vor der Gruppe oder dem gesamten Heim kritisiert und konnte des Heimes verwiesen werden.

Es ist jedoch äußerst fraglich, ob Kinderausschuss und Pioniergruppe im Heimalltag tatsächlich die ihnen zugeschriebenen Aufgaben übernommen haben. Zwar war der Druck zum Aufbau von Pioniergruppen in Heimen insbesondere Anfang der 1950er-Jahre sehr hoch.²⁷ Es wurden Wettbewerbe initiiert, die »das beste Kind«, aber auch »das beste Kollektiv« in einem Kinderheim auslobten; in diesem Kontext wurde die Mitgliedschaft bei den Pionieren sehr hoch bewertet.²⁸ Diese Maßnahmen liefen jedoch offensichtlich zumeist ins Leere: Berichte lokaler Verantwortlicher klagten, dass es nur in sehr wenigen Heimen gelinge, stabile Pionierkollektive aufzubauen. In der Mehrzahl

25 Ministerstvo práce a sociálních věcí, Směrnice pro zřizování a provoz dětských domovů pro děti školního věku (č. j. VI-1067/78) [Sozialministerium, Instruktionen zu Einrichtung und Betrieb eines Kinderheims für Schulkinder], in: Sběrka oběžníků pro KNV – Příloha (1950), S. 3.

26 Ministerstvo školství, věd a umění, Vzorový domácí řád pro DD pro děti školního věku [Schulministerium, Musterhausordnung für Schulkinderheime], in: Vestník Ministerstva školství, Věd a Umění, 8 (1952) Nr. 2, S. 35–39, hier S. 36f.

27 Národní Archiv Praha (im Folgenden NAP), Fond MPSP, 1067 DD všeobecně, kart. 610, Ministerstvo práce a sociální péče, Záznam o pracovní konferenci ředitelů dětských domovů konané dne 21. února 1950 [Arbeits- und Sozialministerium, Protokoll eines Arbeitstreffens der Kinderheimleiter, 21. 2. 1950].

28 NAP, Fond MPSP, IV-1067, DD všeobecně, kart. 612, KNV Gottwaldov/Ministerstvo práce a sociální péče, Soutěž o nejlepšího jedince z dětských domovů a nejlepší dětský domov v kraji Gottwaldov [Bezirksnationalausschuss Gottwaldov/Arbeits- und Sozialministerium, Wettbewerb um das beste Kind und das beste Kinderheim im Bezirk Gottwaldov], 2. 5. 1951.

der Einrichtungen seien bestenfalls einzelne Kinder im Pionierverband organisiert.²⁹ Bis Mitte des Jahrzehnts dauerten die vielfältigen, aber vergeblichen Bemühungen zur Gründung von Pioniergruppen als Mittel der Kollektiverziehung in Kinderheimen an.³⁰ Seit Beginn der 1960er-Jahre, im Kontext der allgemeinen Liberalisierung des Landes bis zum Prager Frühling 1968, tauchte der Begriff nur noch selten auf, gleichwohl der sozialistische Jugendverband weiterhin als einer der wichtigsten Partner in der staatlichen Kindererziehung galt.³¹

War die ›Erziehung im und zum Kollektiv‹ also lediglich eine ideologische Phrase, eine Leerformel, die den Kinderheimalltag nur insofern betraf, als dass man eben nicht als Einzel- oder Geschwisterkind in einer Familie, sondern in einer größeren Gruppe von Kindern, die nicht miteinander verwandt oder freundschaftlich verbunden waren, unter der Betreuung einer Erziehungsperson leben musste? Diese Frage muss nicht nur angesichts der bereits erläuterten Defizite in der theoretischen Formulierung wie der praktischen Umsetzung von Ansätzen kollektiver Pädagogik bejaht werden. Die Probleme entsprangen auch und gerade der Tatsache, dass außer den ministeriellen Anweisungen und einigen kürzeren fachwissenschaftlichen Zeitschriftenbeiträgen keinerlei Fachliteratur oder Einführungen für pädagogisches Personal vorlagen und darum kollektivpädagogische Prinzipien in der Ausbildung der Heimpädagogen nicht vermittelt wurden. Die Erzieherinnen und Erzieher waren schlicht nicht darin geschult, eine Kinderheimgruppe zu organisieren, zu betreuen und zu erziehen, um dem postulierten Ideal des Kollektivs zu entsprechen. Dieser Mangel an kollektivpädagogischer Expertise wurde sowohl bereits in den 1950er-Jahren³² als auch 20 Jahre später in den

29 NAP, Fond MPSP, DD všeobecně, IV-1067/257–51, kart. 612, KNV Brno/Ministerstvo školství, věd a umění, Zřizování pionýrských skupin v DD [KNV Brno/Schulministerium, Gründung von Pioniergruppen in Kinderheimen, 27. 12. 1951]; NAP, Fond MPSP, DD všeobecně, IV-1067/228–51, kart. 612, KNV v Praze/Ministerstvo školství, věd a umění, Úkoly DD v III. čtvrtletí 1951 [KNV Prag, Schulministerium, Aufgaben der Kinderheime im 3. Quartal 1951, 27. 12. 1951].

30 Unter anderem wurden weitere Wettbewerbe und Auszeichnungen ins Leben gerufen: NAP, Fond MŠK, 12D4 Dětské Domovy, 64973/55, kart. 984, KNV Jihlava/Ministerstvo školství, věd a umění, Zavedení odznaku »vzorný žák dětského domova«, 21. 9. 1955 [KNV Jihlava/Schulministerium, Verleihung der Auszeichnung »Musterschüler des Kinderheims«, 21. 9. 1955]; die Zahlen der Gruppen in den Bezirken stieg aber nicht wesentlich an: NAP, Fond MŠK, 12D2 Dětské Domovy, 102.116/54 kart. 984, Ministerstvo školství, věd a umění, Pionýrské skupiny v DD, 1954 [Schulministerium, Pioniergruppen in Kinderheimen].

31 Jiřina Petrušáková, Účast společnosti na výchově dětí rodiči (III) [Anteil der Gesellschaft an der Kindererziehung durch die Eltern], in: Vychovatel 8 (1963–64) H. 10, S. 306–307.

32 F. Hyhlík, K problémům v kolektivní výchově [Zu Problemen der Kollektiverziehung], in: Vychovatel 3 (1959) H. 4, S. 110–113.

Vorbereitungen einer großen Reform des Heimsystems festgestellt.³³ Das bis in die späten 1960er-Jahre einzig verfügbare Handbuch zur Erziehung in Kinderheimen war die Übersetzung eines sowjetischen Werks.³⁴ Eine fundierte theoretisch-praktische Weiterentwicklung kollektiver Erziehungsmethoden fand nicht statt, obwohl das tschechoslowakische Heimsystem zunehmend in Misskredit und unter Reformdruck geriet.

Sicherlich kann das Heimsystem der Tschechoslowakei im Vergleich mit anderen sozialistischen Ländern als durchaus fortschrittlich und professionalisiert angesehen werden. Dies gilt zumindest mit Blick auf Kinderheime für Kinder ohne Behinderungen.³⁵ In den 1950er-Jahren war es dabei – auch aus wissenschaftlicher Sicht und nicht nur unter der Zielsetzung der Erziehung zum »neuen Menschen« – durchaus Konsens, dass die kollektive Ersatzfürsorge dem Aufwachsen in der Familie mindestens gleichwertig sei.³⁶ Diese Einschätzung wurde jedoch zunehmend untergraben. Mittels zahlreicher Studien in Heimeinrichtungen hatten Pädagogen, Psychologen und Pädiater seit den späten 1950er-Jahren die negativen Auswirkungen der Heimerziehung nachgewiesen. Das bekannteste und einflussreichste Werk in dieser Hinsicht ist das auch ins Deutsche übersetzte Buch »Psychische Deprivation im Kindesalter« der beiden Prager Psychologen Josef Langmeier und Zdeněk Matejček.³⁷ Letzterer hatte in der zunächst verbotenen, nach Erfolgen im Ausland auch in der Tschechoslowakei gezeigten Dokumentation

33 Josef Musil/Marie Bušková, K nové koncepci dětských domovů [Neue Konzeption der Kinderheime], in: *Vychovávateľ* 16 (1971–72) H. 1, S. 5–10.

34 Olga Spalová (Hg.), *Učebně výchovná práce v dětských domovech. Sborník* [Handbuch der Erziehungsarbeit in Kinderheimen], Praha 1954. Erst 1967 erschienen in der Tschechoslowakei erstellte Synthesen pädagogischer Konzepte und Probleme in Säuglings- und Kinderheimen. Vgl. Marie Damborská, *Vývoj a výchova kojence v ústavním prostředí. Příručka pro pracovníky dětských zdravotně výchovných zařízení* [Entwicklung und Erziehung von Säuglingen in Anstaltsumgebungen], Praha 1967. Schließlich kamen in den 1980er-Jahren, als Pflegschaft und Adoption wieder eine wichtige Rolle in der Ersatzfürsorge spielten, weitere Handbücher und Ratgeber hinzu. Vgl. Jiří Dunovský/Senta Radvanová/Jarmila Koluchová, *Výchova dětí v náhradní rodinné péči* [Kindererziehung in familiärer Ersatzfürsorge], Praha 1980.

35 Inwiefern auf »Umerziehung« ausgerichtete Spezialkinderheime für »verhaltensauffällige« oder »moralisch gestörte« Kinder und Jugendliche eher der repressiven Disziplinierung statt pädagogischen Fürsorge dienten – vergleiche die Jugendwerkhöfe der DDR – muss noch durch weitere Forschung evaluiert werden. Vgl. Karsten Laudien/Christian Sachse, *Erziehungsvorstellungen in der Heimerziehung der DDR*, in: Hans-Jürgen Schmidt (Hg.), *Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR*, Berlin 2012, S. 125–297.

36 Marie Damborská, *Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik sorgt für ihre Kinder*, Prag 1962, S. 29–32, hier S. 43.

37 Josef Langmeier/Zdeněk Matějček, *Psychische Deprivation im Kindesalter: Kinder ohne Liebe*, München u. a. 1977. Tschechisches Original: Zdeněk Matějček/Josef Langmeier, *Psychická deprivace v dětství*, Praha 1968.

»Kinder ohne Liebe« mitgewirkt.³⁸ Damit war Anfang der 1960er-Jahre eine öffentliche »Kinderfrage« ins Rollen gekommen, die nicht zuletzt die Regierung veranlasste, Reformen zu initiieren, gleichwohl sich die Experten über die zu ergreifenden Schritte uneinig waren.³⁹

Mit der »Kinderfrage« wurden verschiedene, miteinander verknüpfte Ursachen dafür diskutiert, dass Kinder, die dauerhaft in einer kollektiven Einrichtung untergebracht waren, Entwicklungsverzögerungen, emotionale Störungen und charakterliche Mängel ausbildeten. Die Größe der Gruppen, ihre Altershomogenität, die häufig niedrige Qualifikation, schlechte Bezahlung und starke Fluktuation des Personals, die mangelnde gesellschaftliche Integration der Heimeinrichtungen, ihre karge und wenig anregende Ausstattung, der strikte Wechsel des Heims mit Erreichen der vorgegebenen Altersgrenze – all diese Faktoren wurden von Pädiatern, Pädagogen und Psychologen überraschend offen diskutiert und kritisiert. Die »Kinderfrage« mündete in der theoretischen Forderung nach und praktischen Revitalisierung beziehungsweise Innovation von familiären Formen der Ersatzfürsorge. Das Adoptionsverfahren wurde mittels mehrerer zwischen 1958 und 1982 erlassener Gesetze erleichtert und beschleunigt sowie die Pflegschaft 1973 wiedereingeführt. Zudem entstanden seit Mitte der 1960er-Jahre neue Formen von Heimeinrichtungen, die sich teilweise älterer Vorbilder bedienten: Familienkolonien, Kinderstädtchen und sogar zwei SOS-Kinderdörfer. Diese wurden zunächst von einem privaten Verein, bestehend aus zahlreichen Wissenschaftlern, getragen und durch Spenden, aber auch staatliche Zuschüsse finanziert. Da es sich bei den Kinderdorfgruppen jedoch um Pflegeverhältnisse handelte, übernahm der Staat 1973 die Trägerschaft und den Betrieb der Heime.⁴⁰

In Bezug auf die eingangs formulierte Hypothese kann festgestellt werden, dass das Kinderheimsystem der sozialistischen Tschechoslowakei tatsächlich ein Laboratorium der Fürsorge und Erziehung von Kindern außerhalb ihrer Familie darstellte. Seit der Installierung des kommunistischen Regimes war es ein Fixpunkt ideologischer wie professioneller Diskurse. In den 1950er-Jahren wurde die kollektive Erziehung als sozialistische

38 Kurt Goldberger (Regie), *Děti Bez Lásky* [Kinder ohne Liebe], Krátký Film Praha 1963. 2008 veröffentlichte der Drei Lindenverleih den Film in einer stark gekürzten deutschen Fassung auf DVD. Darin wurden die differenzierenden Ansätze des Originals auf eine reine Kritik an jedweder Form kollektiver, außerfamilialer Betreuung zusammengestrichen.

39 Für eine detaillierte Darstellung und Analyse vgl. Henschel, *A Project of Social Engineering* (wie Anm. 10).

40 Zur Entwicklung von Adoption, Pflegschaft und neuen Heimtypen siehe Frank Henschel, *Adoption, Foster Care and SOS-Children's Villages in Socialist Czechoslovakia – Engineering Social Parenthood*, in: Soudobě Dějiny (eingereicht).

Form der Erziehung propagiert. Die begriffliche und methodische Orientierung erfolgte entlang der vom sowjetischen Pädagogen Anton Makarenko formulierten Grundsätze. Allerdings ergab sich daraus zu keiner Zeit ein formal oder praktisch geschlossenes pädagogisches Konzept. Die theoretische Forderung nach der Bildung von Heimkinderkollektiven als Alternative zu einer als defizitär wahrgenommenen familiären Erziehung bezog sich in den 1950er-Jahren lediglich auf die Gründung von Pioniergruppen. Dies gelang offenbar nicht im gewünschten Umfang. Elaborierte kollektivpädagogische Konzepte gab es kaum, und die wenigen Ansätze trafen im Heimsystem auf mehrere strukturelle Hindernisse und Defizite, die von Wissenschaftlern offengelegt wurden und von der Politik reformiert werden sollten.

Dennoch oder gerade deswegen wurde das tschechoslowakische Heimsystem zum Labor für alternative Formen der Ersatzfürsorge. Die selbstbewusste Einmischung von Kinderärzten, Psychologen und Pädagogen, deren Ergebnisse über die negativen Folgen der Heimerziehung eine regelrechte ›Kinderfrage‹ evozierten, führte zwischen Ende der 1950er- und Mitte der 1970er-Jahre zu mehreren Reformen und damit zur Diversifizierung pädagogischer Konzepte in der staatlichen Ersatzfürsorge. Die Familie wurde insgesamt aufgewertet, indem ideologisch abgerüstet und verstärkt wissenschaftlich-pragmatische Konzepte berücksichtigt wurden.

Die ideologisch-politischen Implikationen der kollektiven, sozialistischen Erziehung wurden zugunsten einer Konzentration auf das Kind verdrängt. Gleichwohl verstärkte sich die wissenschaftlich fundierte Normierung und ›Normalisierung‹ von als ›abnorm‹, ›deviant‹ oder ›behindert‹ angesehenen Kindern und Jugendlichen, was zu nicht weniger folgenreichen Eingriffen in familiäres Leben und kindliches Aufwachsen führte. Eine Intensivierung der Forschung in dieser Thematik wäre äußerst wünschenswert, verspricht sie doch innovative Einsichten in die Funktionsweise, das Selbstverständnis und die Herrschaftsmechanismen moderner sozialistischer Gesellschaften, die eben nicht nur auf politischer Repression, sondern auch auf wissenschaftlich fundierter Normierung und ›Normalisierung‹ des ›Anormalen‹ beruhen.⁴¹

41 Vgl. Kateřina Kolářová/Lucie Storchová, »Tělesná jinakost« jako kategorie historické analýzy [›Körperliche Andersartigkeit« als Kategorie historischer Analyse], in: Dějiny – Teorie – Kritika 2 (2011), S. 183–188. Weitere Anregungen aus der Perspektive der Soziologie und historischen Pädagogik in: Helga Kelle/Johanna Mierendorff (Hg.), Normierung und Normalisierung der Kindheit, Weinheim 2013.